

*Ludwig von Gogolák, Beiträge zur Geschichte des slowakischen Volkes
III. Zwischen den Revolutionen (1848—1919).*

Verlag R. Oldenbourg, München 1972, 193 S. (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission 26).

Eine gründliche Forschungsarbeit über die Völker Transleithaniens, deren Entwicklung zur modernen Nation erst dem 19. und 20. Jahrhundert vorbehalten blieb, zählt zu den wichtigen und vordringlichen Aufgaben der Historiographie. Im nunmehr vorliegenden 3. Band schließt der Vf. sein Lebenswerk über die Geschichte der Slowaken mit einer kenntnisreichen und sehr beachtenswerten Leistung im Stile der ideengeschichtlichen Interpretation ab. Seine Untersuchung stellt in breitem Referat den Aufstieg der slowakischen Nation vor, die aus kleinen Anfängen während des Vormärz in der Revolutionsepoche 1848/49 ihren Aufschwung nahm und die schweren Zeiten des Neoabsolutismus überdauerte. Aus der Vielzahl der politischen Bestrebungen hebt der Vf. die maßgebenden ideologisch orientierten Gruppierungen bei den Slowaken hervor und konfrontiert sie mit ihren Antagonisten im national aufstrebenden Magyarentum. Die führenden Persönlichkeiten der Revolutionsära 1848/49 werden im einzelnen genau charakterisiert; besonderes Interesse verdient das tragische Schicksal des Grafen Johann Mailáth. Der Batsche Neoabsolutismus brachte Ungarn die Ära der tschechischen Beamten im slowakischen Volksgebiet, so daß der Aufstieg slowakischer Funktionäre stark behindert wurde. Die bürokratische Überschichtung des Slowakentums durch tschechische Beamte hatte ideologische Konsequenzen: Die fremdsprachigen Beamten dachten nicht daran, die ungarische oder slowakische Sprache zu erlernen, wie schon Julius Miskolczy

betont hat. Sie blieben auch später Teil einer volksfremden Oberschicht. Ein besonders wichtiges Kapitel widmete der Vf. der Persönlichkeit L'udovít Štúrs, dessen tragisches Ende bis heute nicht geklärt ist. Das Hinscheiden des führenden Erneuerers der slowakischen Nation blieb fast ohne Resonanz beim eigenen Volk. Während der Ära des Ausgleichs (1867) verschwand die slowakische Frage gänzlich aus der offiziellen Diskussion, und schließlich konstituierte das von Franz Deák und Baron Josef Eötvös erarbeitete Nationalitätengesetz nur eine „einheitliche und unteilbare magyarische Nation“ als Staatsvolk. In den achtziger Jahren entwickelte sich auf der neugeschaffenen Gesetzesgrundlage die verhängnisvolle Magyarisierungspolitik, der die Slowaken mit der Zipser Petition und durch die Gründung der Matica Slovenská entgegentraten. Da im Nationalitätengesetz (G. A. 44 von 1868) das Bekenntnis zu einer Nationalität lediglich als persönliche Eigenschaft angesprochen wird, dazu Vereins- und Sprachenrechte, blieb es der Auslegung der Verwaltung überlassen, inwieweit slowakische Vereine staatsfeindlicher Einstellung verdächtig seien oder nicht. Großslowakische Sympathien und Russophilie galten als Hauptvorwürfe, die Politiker wie etwa Viliam Pauliny-Tóth zum Überwechseln in die Halbbillegalität veranlaßten. Seit Béla Grünwalds Agitation trat die Magyarisierungspolitik in voller Schärfe gegen die slowakische Bewegung auf und inspirierte die Regierung Koloman Tiszas mit dem elitären Kultur- und Machtbewußtsein der ungarischen Rasse. Es ist daher begreiflich, daß die Slowaken besonders nach 1880 in kraftvoller Gegenaktion Verbündete innerhalb und außerhalb Transleithaniens zur Rettung ihres Volkstums suchten. Die slowakischen Führungsgruppen bemühten sich schon seit langem um Anschluß an die tschechischen Parteien, doch erst 1896 kam es in Prag zur Gründung der Československá Jednota. Thomas G. Masaryk hatte als fortschrittlicher Politiker und weitblickender Organisator hierfür bereits während seiner ersten Prager Professorenjahre Schützenhilfe geleistet und das Bündnis mit den Slowaken vorbereitet. Er tat dies in konsequenter Ablehnung der Ansicht Ladislav Riegers, der — noch beherrscht von der Agitation um das böhmische Staatsrecht — einer Zusammenarbeit mit der ungarischen Unabhängigkeitspartei den Vorzug gegeben hatte. Der Aufstieg der slowakischen Politik gelang 1895 auf dem Budapester Kongreß, der auch den Zusammenschluß der Nationalitäten Ungarns gegen die Magyarisierung propagierte. Die führenden Persönlichkeiten des Slowakentums traten während der neunziger Jahre in ihre staatsmännische Karriere ein: Der spätere tschechoslowakische Ministerpräsident Milan Hodža und Pfarrer Andrej Hlinka, der Führer der Slowakischen Volkspartei. Hodža hatte, wie Vf. herausarbeitet, Beziehungen zu einflußreichen Persönlichkeiten, die von Erzherzog Franz Ferdinand eine Reformpolitik zur Umgestaltung der Donaumonarchie erwarteten. Nach 1910 trat auch Hodža für die tschechoslowakische revolutionäre Agitation ein und spielte in den kritischen Jahren um 1914 eine hervorragende Rolle in der slowakischen Maffia. Am 30. Oktober 1918 schloß sich die Slowakische Nationalpartei bei der Versammlung des Nationalrates in Turčianský Svätý Martin der neugegründeten Tschechoslowakei an. Ohne Widerstand brach die magyarische Herrschaft, deren Nationalitätenpolitik die Do-

naumonarchie in der westlichen Welt aufs schwerste diskreditiert hatte, im alten Nordungarn zusammen. Der Vf. hält die Vorgänge bei der Anschlußdeklaration der Slowaken an den neuen Staat für ungeklärt.

Wie schon ausgeführt, erfaßt die Arbeit Gogoláks die ideengeschichtliche Entwicklung des slowakischen Nationalismus. Trotz gelegentlicher Hinweise auf die soziale Schichtung wird der gesellschaftsgeschichtliche Aspekt nur selten gestreift, obwohl der Vf. im Anhang auf die Statistik des Slowakentums eingeht. Sicherlich geben seine Erläuterungen zum Problem des „schwebenden Volkstums“ manchen Hinweis. Auf die Beurteilung wirtschaftsgeschichtlicher Probleme, wie sie in der modernen ungarischen Fachliteratur vor allem erörtert werden, ist die Arbeit nicht angelegt. Als Leitfaden für eine Ideengeschichte des slowakischen Nationalismus wird sie gewiß willkommene Aufnahme finden.

Fürth/Bay.

H a r a l d B a c h m a n n